

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 82 (1995)
Heft: 11: Das ideale Heim II = L'habitation idéale II = The ideal home II

Artikel: Traum versus Bild
Autor: Johannes, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

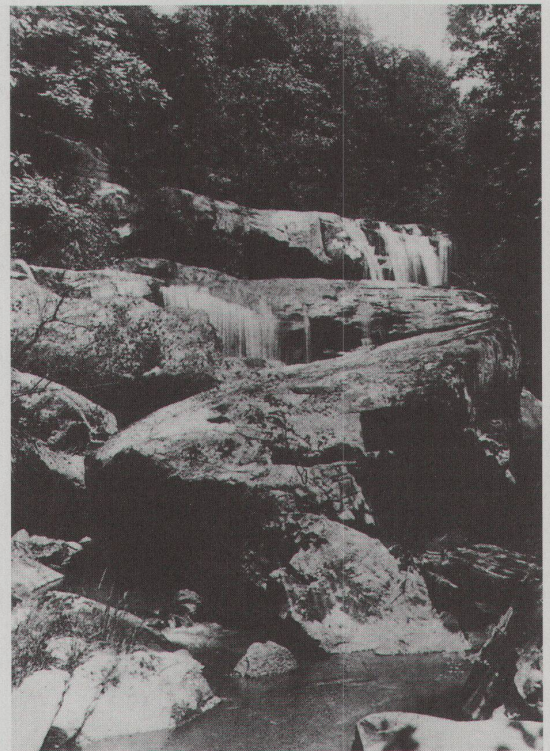
Traum versus Bild

Als Ikone in jedem Architektenhirn gespeichert, ist Frank Lloyd Wrights «Fallingwater» Inbegriff eines Meisterwerkes, welches das Verhältnis von Architektur und Landschaft – vom Künstlichen und Natürlichen – als Gegensatz und Einheit verkörpert. Kein Lexikon, kein Schulbuch ohne das legendäre, immergleiche Bild: über dem Wasserfall türmen sich kühn auskragende Betonplatten zu einem schwebenden Gebilde, das so erscheint, als ob es im nächsten Augenblick selbst *falling water* würde und im «Bear Run» verschwinde. Das Bild hält einen in Atem, da es zugleich reale und virtuelle Bewegungen einfängt; es erweckt den Eindruck, man sei Zeuge eines einmaligen Ereignisses (das in Wirklichkeit immer das gleiche ist). Die unvergleichbare Dramatik dieser fotogenen Inszenierung ist gewissermaßen einem kalkuliert hinterlistigen Fehler des damals 70jährigen Wright zu verdanken: Er setzte das Haus an den falschen Ort. Weder von einer Terrasse noch von einem Innenraum ist das Naturereignis – der Wasserfall – sichtbar, obwohl dieser bzw. dessen genussreicher Anblick den Bauherrn dazu veranlasste, das Grundstück zu kaufen. Die falsche Standortwahl legitimiert Wright – so fadenscheinig wie raffiniert – zu einer Umlenkung der Sinne: vom blossen Augenschmaus auf die Vibration der Gehörmembrane – je unsichtbarer desto intensiver und permanenter sei die Präsenz des Wasserfalls. Wright könnte aber auch (darauf verweisen neue Recherchen) die Wünsche des Bauherrn unterminiert haben – zugunsten einer entwerferischen *idée fixe* für einen surrealistischen Effekt. Insofern kann Fallingwater auch als Beispiel einer Entwurfsstrategie gelten, die nicht nur Sinne umlenkt, sondern auch einen Bauherrn – in einen Architekten- Traum verzaubert. E.H.

Von den 929 Entwürfen¹, die Frank Lloyd Wright während seines Architektenlebens ersann, hat wohl keiner soviel Aufmerksamkeit erregt wie Fallingwater, das Haus über dem Wasserfall. Dieses Gesamtkunstwerk, diese Verschmelzung von Landschaft und Architektur, Natur und Kultur, hat auch heute nichts von seiner Faszination verloren – nicht zuletzt deswegen, weil es in seiner äusseren Gestalt dem Betrachter ein visuelles Erlebnis beschert.

Ein Haus ist aber nicht nur zum Betrachten da, sondern in erster Linie zum Bewohnen... Es ist somit zweierlei bei der Beurteilung dieses «berühmtesten modernen Hauses der Welt»² zu berücksichtigen: zum einen die Wohnbedürfnisse der Nutzer, zum anderen die ästhetischen Vorstellungen des Architekten. Beide stehen in einem eigentümlichen Spannungsverhältnis zueinander. Ja, es konnte sogar den Anschein haben, als ob ein Widerspruch zwischen beiden bestehe, als ob Wright die sinnlichen Bedürfnisse der Nutzer seinen ästhetischen Vorstellungen geopfert habe.

Der Artikel verfolgt die Absicht, diese beiden Perspektiven – Nutzerbedürfnisse versus ästhetische Vorstellungen – einander gegenüberzustellen, ohne dabei zu einem letztgültigen Urteil zu kommen, welche Perspektive die richtige ist. Zur Unterstützung dienen unter anderem Originalaussagen von Zeitzeugen, Abbildungen sowie persönliche Recherchen des Autors. Um das richtige Verständnis für Fallingwater zu entwickeln, wird zunächst ausführlich auf das Werk eingegangen, dessen Planung 1934 begann und 1937 baulich abgeschlossen wurde. Dies wiederum macht eine Beschreibung der Beteiligten nötig: des Bauherrn, seiner Familie und nicht zuletzt des Architekten selbst. Ebenso wesentlich ist die differenzierte Betrachtung der örtlichen Gegebenheiten. Weiterhin dient ein vom Verfasser entwickeltes Bewertungsraster der Beurteilung



«Bear Run» mit Wasserfällen, Bild um 1912. Oben das Baugrundstück über den grossen Wasserfällen

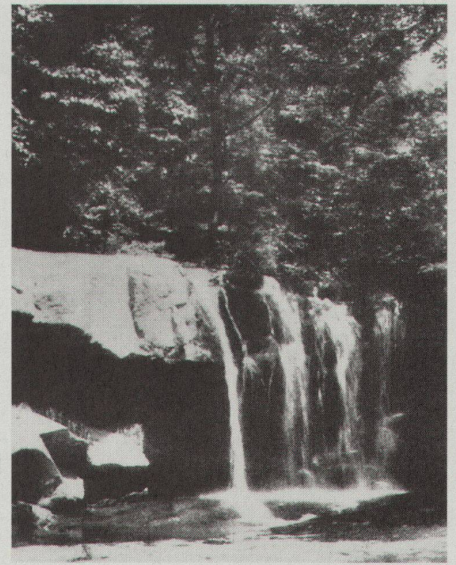
des Erlebniswertes des Hauses; dieses Raster macht es unerheblich, ob der Autor Fallingwater persönlich in Augenschein genommen hat. Im ersten Teil stehen somit die Nutzerbedürfnisse im Vordergrund, während im zweiten Teil die ästhetischen Vorstellungen des Architekten untersucht werden.

Edgar Jonas Kaufmann (im Jahre 1934 siebenundvierzig Jahre alt) war ein ausserordentlich erfolgreicher Geschäftsmann und Millionär, bauwütig, mit einnehmendem Wesen und einem Hang zum Unkonventionellen.³ Seine Vorliebe für das Aussergewöhnliche kam schon in dem Haus zum Ausdruck, das er mit seiner Frau Liliane Sarah und Sohn Edgar Jr. in Pittsburgh, Pennsylvania, bewohnte. Dieses als äusserst reizvoll beschriebene Anwesen war im Stil einem französisch-normannischen Bauernhaus nachempfunden und vom Architekten Benno Janssen entworfen worden.

Die Sommer-Wochenenden pflegten die Kaufmanns alleine oder in Gesellschaft von Freunden fernab der Grosstadt zu verbringen. Sie besaßen dafür ein ausgedehntes Grundstück von mehreren hundert Hektar in einer ursprünglichen, zerklüfteten Gebirgslandschaft, etwa 75 Kilometer von Pittsburgh entfernt, die von einem Fluss namens «Bear Run» durchzogen wird. Von kurzem Lauf und gespeist von Gebirgsquellen, hat der Bear Run ein starkes Gefälle. Tief eingegrabene Sandsteine, teils dunkelgrau, teils ockerfarben, säumen seine Ufer und tragen so zu der Schönheit der ursprünglichen Landschaft bei. An einer besonderen Stelle türmte sich seinerzeit zerborstenes Gestein zu mächtigen Felsplateaus auf, die den Fluss in einzelne Sturzbäche unterteilte. Der grosse Wasserfall – entlang dem ganzen Bear Run gibt es noch eine Reihe kleinerer – wurde zum Lieblingsaufenthaltort der Kaufmanns. Hier pflegte sich Mr. Kaufmann, auf einem Felsblock liegend, zu sonnen, während er das Rauschen des herabstürzenden Wassers genoss. Die Familie liebte es, an seichten Stellen unterhalb des Wasserfalls zu baden oder erfreute sich seines Anblicks vom gegenüberliegenden Ufer aus. Häufig schlugen sie ein Lager in der Nähe des Flusses auf und hielten dort Picknicks ab.³ Wirkt schon der Fluss mit seinen Katarakten eindrucksvoll genug, so tut die vielfältige Flora ein Übriges hinzu. Charakteristisch für die Flusslandschaft ist vor allem der grosse Lorbeer, auch gewöhnlicher Rhododendron genannt. Im Sommer rahmen seine weissen Blüten den Wald mit einem Hauch von zarter Schönheit. Nächst den Wasserfällen wachsen unter anderem weisse, rote und schwarze Eichen, desgleichen Birken, Kastanien, Ahorn sowie Hickories. Dazu gesellen sich Apfelbäume und die wilde schwarze Kirsche.

Unter solch idealen Bedingungen nimmt es nicht wunder, wenn dort an die 130 Vogelarten gesichtet wurden, während die Säugetiere mit 20 Gattungen vertreten sind, von der kleinen Waldmaus bis hin zum Hochwild. Auch die Bachforelle ist im Bear Run zu finden.³

Im Jahre 1921 errichteten die Kaufmanns auf dem Grundstück ein Wochenendhaus in der Nähe der Wasserfälle. Es war eine bescheidene «Readicut»-Sommerhütte ohne jeglichen Komfort wie etwa fliessendes Wasser, Strom oder Heizung. Aber auch rustikale Urtümlichkeit ist machtlos gegen die unerfreulichen Aspekte der Zivilisation. Die Nähe einer Strasse und die damit verbundene Belästigung durch Verkehrslärm und Autoabgase veranlasste die Familie, 1934 den Bau eines neuen Hauses zu planen, noch näher als bisher an den Wasserfällen, noch tiefer im Wald und fern dem asphaltierten Störenfried. Sie wollte nunmehr eine ganzjährig bewohnbare Wochenendzuflucht mit allen modernen Bequemlich-



Vorher, nachher

keiten. Ausser einem Wohnzimmer mit Essplatz sollten ein Elternschlafzimmer, ein separates Ankleidezimmer, ein Schlafzimmer für Sohn Edgar Jr. sowie ein Gästezimmer vorhanden sein. Langfristig waren ein weiterer Anbau für Hauspersonal und etwaige zusätzliche Gästezimmer vorgesehen.³

Als möglicher Architekt kam Benno Janssen in Frage, der bereits das Wohnhaus in Pittsburgh gebaut hatte. Doch Edgar Jr. war einst «Taliesin apprentice» bei Frank Lloyd Wright gewesen. Von diesem «unauslöschlich beeinflusst»⁴, überredete Edgar Jr. seinen Vater, Wright mit der Bauaufgabe zu betreiben.⁵ So begegneten sich der Millionär und der damals fast 70jährige Architekt.

Ende 1934 sah Wright zum ersten Mal das bewaldete Gelände und dessen Wasserfälle am Bear Run. Auf der Suche nach einem möglichen Standort für das geplante Haus führte ihn Kaufmann zu einer natürlichen Steinplattform am Fusse des grossen Wasserfalls. Er fragte Kaufmann: «E.J., wo sitzen Sie denn am liebsten?», und E.J. wies auf einen massiven Fels, von dessen Kopf aus der Blick sich über einen Wasserfall hinweg auf ein kleines Tal weitete.⁶ Der Blick nach oben auf das herabstürzende Wasser muss Wright fasziniert haben.⁴ Möglicherweise überkam ihn schon dort die Vision eines in der Baugeschichte einmaligen, phantastischen Gebäudes. Kurz nach dieser ersten Visite schrieb Wright am 26. Dezember 1934 an

Kaufmann: «Der Besuch am Wasserfall in den Wäldern bleibt mir in Erinnerung, und in meinem Kopf nimmt zur Musik des Wassers ein Domizil vage Gestalt an. Wenn die Umrisse sich abzeichnen, werden Sie es sehen.»⁷

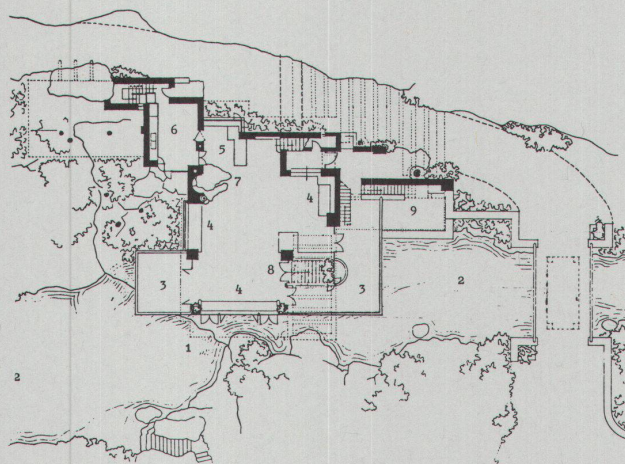
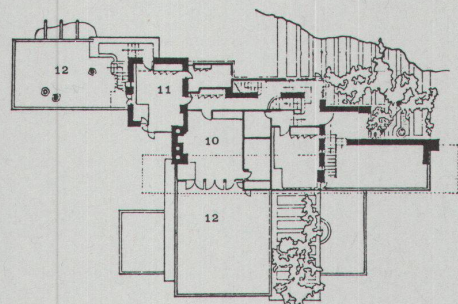
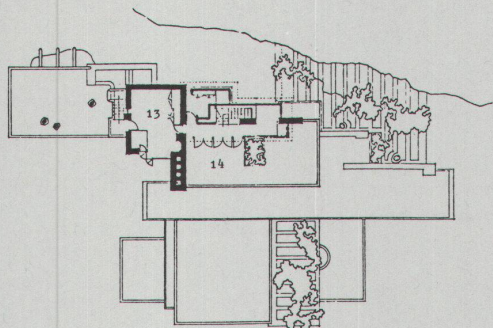
Aufgrund der Besichtigung musste Kaufmann davon ausgehen, dass das Haus stromabwärts von den Fällen entstehen würde. Aber was auch immer Wright bewegte, er behielt es für sich.³ Er behielt es ganze neun Monate für sich. Am 22. September 1935 kam der Tag, an dem Kaufmann begierig war, endlich die Pläne für sein Wochenendhaus zu sehen. Er fragte gar nicht, ob solche überhaupt schon existierten, sondern kündigte am Morgen seinen Besuch telefonisch an. «Mr. Wright hängt das Telefon auf, ..., setzte sich an den Zeichentisch, wo der Situationsplan auflag, und begann zu zeichnen. Grundriss Hauptgeschoss, Grundriss Obergeschoss, Querschnitt, Aufriss. Am Rande machte er Skizzen von Details, und zu all dem sprach er sotto voce mit sich selbst. Der Entwurf lief förmlich aus ihm heraus aufs Papier. «Liliane und E.J. trinken Tee auf dem Balkon..., dann gehen sie über die Brücke in den Wald... Der Fels, auf dem E.J. sitzt, soll der Kaminboden sein... er wächst direkt aus dem Boden heraus, und hinter ihm lodert das Feuer...» Stets war er seiner Sache völlig sicher... «Man erreicht das Haus auf der Rückseite ... Und überall Rhododendron und hohe alte Bäume. Kein Baum darf fallen! Der Entwurf muss sich um die Bäume herum ordnen. Der Wasserfall schafft Hintergrundgeräusch...» In fetten Buchstaben schrieb er schliesslich den Titel unter den Entwurf: «Fallingwater.»⁶

«Kurz vor Mittag traf Mr. Kaufmann ein. Er stieg die steinerne Freitreppe vor dem Haus hinan, wo ihn der Hausherr überaus zuvorkommend empfing. Auf direktem Weg

Grundriss 2. Obergeschoss:
13 Studio, 14 Terrasse

Grundriss 1. Obergeschoss:
10 Schlafraum von Mr. und
Mrs. Kaufmann, 11 Schlafraum
von Edgar Jr., 12 Terrasse

Grundriss Hauptgeschoss:
1 Wasserfall, 2 Bear Run, 3 Terrasse, 4 Haupt-
sitzeplätze, 5 Essplatz, 6 Küche, 7 Kamin-
platz, 8 Treppenabgang, 9 Tauchbecken



gingen beide an den Zeichentisch. «E.J.», sagte Mr. Wright, «wir haben auf Sie gewartet!» Die Beschreibung des Hauses, dessen Lage, die Philosophie dahinter, all das sprudelte aus ihm heraus. Poesie in Farbe, Form, Linie, Struktur und Baustoffen. Umgesetzt zielte alles auf eine höhere Absicht: eine Wirklichkeit, darin zu wohnen! Mr. Wright schwelgte in einer Sternstunde romantischer Eloquenz – wie er sie schon oft erlebt hatte und immer wieder erleben sollte... Kaufmann nickte zustimmend.»⁶ Er blieb völlig ruhig. Vielleicht hatte er ein rustikales Ferienhaus erwartet, ähnlich denen, die Wright für das Lake Tahoe Project entworfen hatte. Keinesfalls konnte er jedoch ein Haus erwartet haben, das aus kräftigen horizontalen Stahlbetonstreifen bestehen würde. Wie dem auch sei, sein einziger Einwand gegen Wrights bizarre anmutendes Gebäude war, dass er gedacht habe, das Haus würde auf der gegenüberliegenden Seite des Bear Run entstehen, von wo aus sich eine schöne Aussicht auf den Wasserfall geboten hätte. Selbstbewusst machte Wright keinen Hehl daraus, dass die Position, die er für das Haus vorgesehen hatte, die einzige war, von der aus es ganz und gar unmöglich war, auch nur den kleinsten Blick auf den Wasserfall zu werfen. Im Gegenteil, er betonte sogar diese Merkwürdigkeit, indem er sagte: «E.J., ich will, dass Sie mit dem Wasserfall leben, nicht ihn nur ansehen. Er soll ein Bestandteil Ihres Lebens werden.»⁸ (Anlässlich eines Interviews im März 1937 liess Wright in etwas übertriebener Weise verlauten, dass er es gewesen war, der Kaufmanns Aufmerksamkeit auf den Wasserfallstandort gelenkt habe, indem er sagte: «Sie lieben diesen Wasserfall, nicht wahr? Warum wollen Sie Ihr Haus dann meilenweit davon entfernt bauen? Warum wollen Sie nicht dicht bei ihm leben, um ihn sehen und hören zu können und ihm stets nahe zu sein?»³)

Hier wird das Spannungsverhältnis zwischen Ästhetik und Nutzerbedürfnis deutlich. Für Kaufmann ist der Anblick des Wasserfalls das wichtigste. Sein Nutzerbedürfnis sieht er unabhängig davon: den Wasserfall sehen ist das eine, das Haus nutzen das andere. Was Wright vorschwebt, ist jedoch etwas ganz anderes, wie aus seinen Äusserungen hervorgeht: Er möchte, dass die Bewohner den Wasserfall in ihr Leben integrieren. Seine Position könnte man mit den Worten umschreiben: das Haus nutzen, *indem* man den Wasserfall *erlebt*.

Den Wasserfall, um dessen Anblick es den Kaufmanns bei der Planung ursprünglich einmal ging, kann der Bewohner von Fallingwater von keiner Stelle aus innerhalb des Hauses sehen, wohl aber hören.* Das durchdringende sinnliche Erlebnis von Wasser, Wasserfall, Felsen, Flora und Fauna durch alle Jahreszeiten hindurch wurde durch den Bauplatz, den Wright wählte, verunmöglicht. Losgelöst von Mutter Erde, dominierend über dem Wasserfall thronend, ist es, als würde man im Haus auf einem Hochstand wohnen, um von dort die Flora zu sehen und von der Fauna die Vogelwelt zu hören, sofern es der Lärm des Wasserfalls erlaubt, diese zarten Geräusche überhaupt wahrzunehmen.

Durch die Jahreszeitenfolge ist der Anblick der Flora unterschiedlich zu erleben. Im Sommer verwehrt das dichte Blätterwerk der Bäume den Blick in den Wald hinein. Im Herbst dagegen ist der Blick auf das farbenprächtige Laub hinreissend. Jedoch, so mag man einwenden, ist dieser Anblick kein Spezifikum dieses Standortes, denn etliche andere Plätze auf dem Kaufmann-Besitz hätten das gleiche bieten können und zudem noch herrliche Blicke in die Ferne, auf Bear Run und sogar auf den Wasserfall.

Trotz dieser Umstände scheinen die Hausbewohner mit Fallingwater nicht unzufrieden gewesen zu sein. Eine Äusserung von Edgar Kaufmann Jr. wirft ein Licht darauf, wie die Nutzer selbst ihr Haus sahen: «Haus und Grundstück bilden zu-

Sichtbegrenzung vom Wohnraum aus auf den Wald durch die Terrassenbrüstung und durch die auskragende Terrasse des darüberliegenden ersten Obergeschosses.

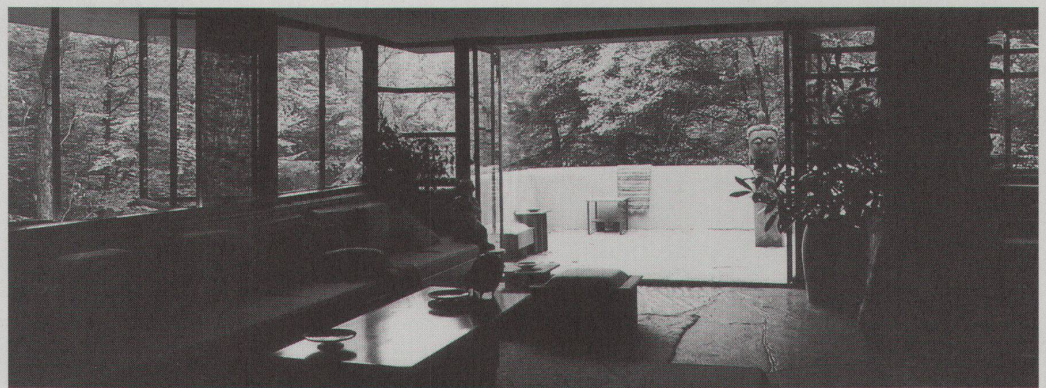
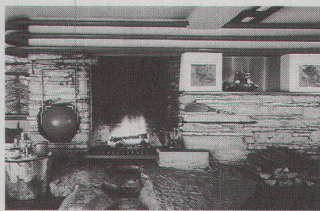
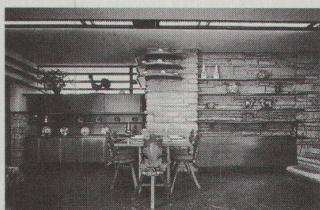
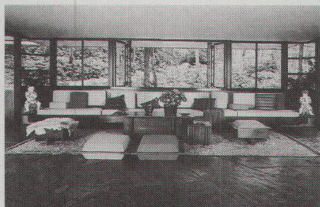
Essplatz im Halbdunkel mit künstlicher Beleuchtung

Kaminplatz mit dem aus dem Fussboden ragenden Felsblock im Vordergrund und «halbem Ausblick» nach links in den Wald

Die vom Blätterwald umschlossene Rückseite

Einer der drei Hauptsitzplätze im Wohnraum unter den Fenstern. Im Stehen wird der Blick in den Wald durch die auskragende Terrasse des darüberliegenden ersten Obergeschosses eingengt.

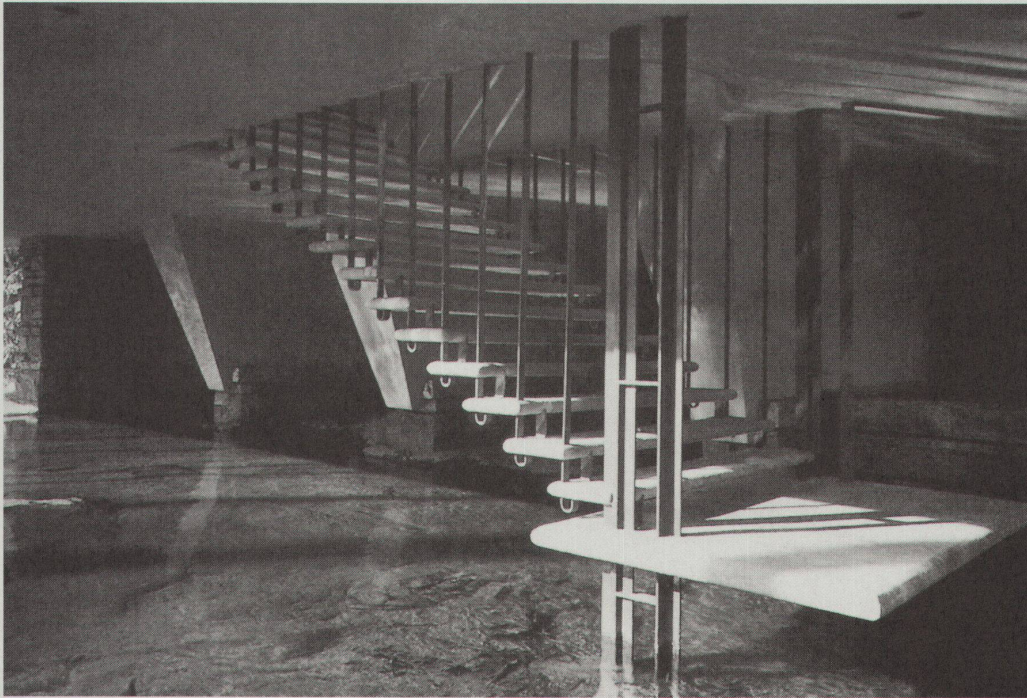
* Der Architekt Philip Johnson beklagte sich bei einem Besuch in Fallingwater, das Rauschen des herabstürzenden Wassers drücke auf seine Blase.⁴



sammen die wahre Vorstellung dessen, wonach sich der Mensch sehnt: mit der Natur eins zu sein, ihr zu gleichen und mit ihr verbunden zu sein...»³

Sehen wir uns vor diesem Hintergrund die Gestaltung der Räume, ihre Beziehung zur Natur sowie ihren Erlebniswert im einzelnen an: Von allen Innenräumen aus ist nur der Wald zu sehen, jedoch mit Einschränkungen. So kann er von den Hauptsitzplätzen des Wohnraumes fast gar nicht gesehen werden, weil diese unterhalb der Fenster angeordnet sind. Dem Sitzenden bietet sich somit nur ein Blick in das Intérieur und das prasselnde Kaminfeuer. Im Stehen dagegen wird die Sicht in den Wald eingeschränkt durch die vorgelagerten, weit auskragenden Terrassen mit ihren massiven Brüstungen, die die Terrassenflächen begrenzen. Der Essplatz wird nur von einem hochliegenden Fensterband gesäumt, so dass ein Ausblick erst recht unmöglich ist und auch tagsüber dort ständiges Halbdunkel herrscht. Vom Kaminplatz aus bietet sich nur ein «halber Blick» in den Wald. Die Feuerstelle wird durch einen Felsblock gebildet, der von unten durch den Fussboden stösst. Dies ist der einstige Lieblingsplatz am Wasserfall, auf dem sich E.J. Kaufmann so gern sonnte. Dieser Platz wurde von Wright zum Herzstück des Hauses gemacht. Das leuchtende Feuer ersetzt nun die Sonnenstrahlen von einst.

Der Fluss Bear Run ist von drei Stellen innerhalb des Hauses zu sehen. Im Wohnraum befindet sich ein je nach Bedarf zu öffnender verglaster Verschlag mit



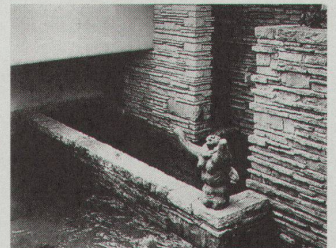
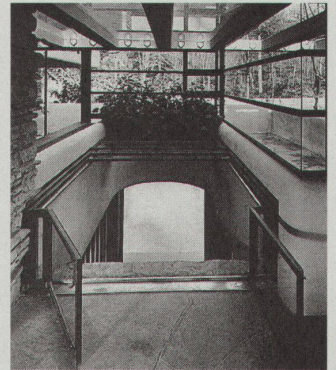
Treppenabgang zum Fluss, der an dieser Stelle aber so seicht ist, dass sich selbst ein Planschen darin nicht lohnt.⁴ Laut Edgar Jr. wünschte Wright durch diese Sichtverbindung zu erreichen, dass der Wohnraum mit der Bewegung und Dynamik des Flusses in Berührung gebracht wird.⁴

Vom Küchenfenster aus kann man ein kleines Stück des Bear Run erspähen. Dieser Ausblick wurde ergiebiger, als für das Küchenpersonal in späteren Jahren ein Aufenthaltsraum neben der Küche gebaut wurde.

Das Fehlen jeder wirklichen Aussicht betrifft nicht nur das Hauptgeschoss, sondern auch die darüberliegenden Etagen. So bietet sich zum Beispiel dem Ehepaar Kaufmann in ihrem Schlafräum kein anderes Panorama als im darunterliegenden Wohnraum. Wer sich im Bett ausstreckt und darauf hofft, einen Blick auf den Bear Run oder gar den Wasserfall tun zu können, muss stattdessen seine Phantasie bemühen.

Was ist nun von den Wasserfreuden geblieben, die den Kaufmanns so wichtig waren? Pfl egten sie früher in den natürlichen Felsbecken zu planschen, zu schwimmen, auf den glatten Felsen hinunterzurutschen oder sich unter den Wasserkaskaden zu «duschen», bietet Fallingwater nun nur ein Tauchbecken im Halbschatten an. Zur Verschönerung dient die Plastik von Jacques Lipchitz «Mutter mit Kind». Im übrigen verdankt dieser klägliche «plunge pool» seine Existenz nicht dem Architekten selber. Es handelt sich dabei um einen der zahlreichen Veränderungsvorschläge Kaufmanns. Wright war zunächst dagegen, gab dann aber seine Einwilligung.⁵ Allerdings kam dieser Wunsch den Bauherrn teuer zu stehen, denn die Geschosdecke des Hauptgeschosses war zu diesem Zeitpunkt bereits gegossen und musste für den Zugang zum Pool wieder aufgerissen werden.

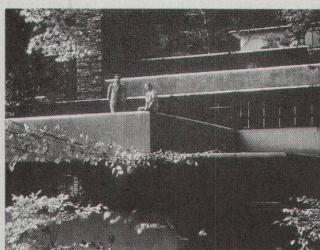
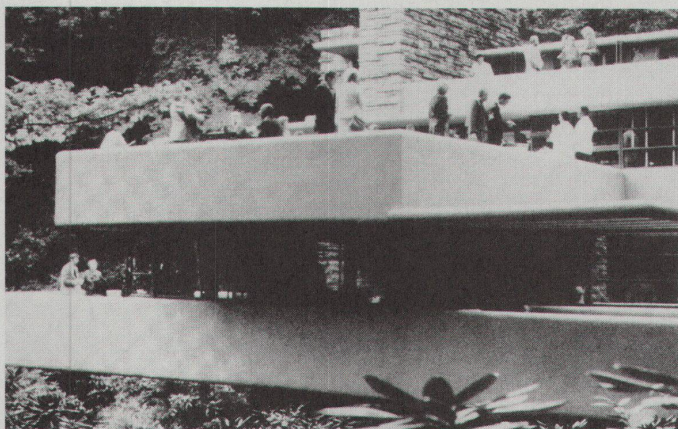
Bevor Fallingwater realisiert wurde, hatten die Kaufmanns am Ufer des Bear Run gesessen und unter Bäumen gepicknickt. Von dort hatten sie den Blick auf den Fluss und die Wasserfälle gehabt und sich mit der Natur eins geföhlt. In Fallingwater dagegen beschränkte sich das gesellige Beisammensein vornehmlich auf die wannenartigen Terrassen des Hauses, auf deren riesigen Flächen sich eine kleine



Hängetreppe zum seichten «Bear Run»

Abgang zum «Bear Run» vom Wohnraum aus

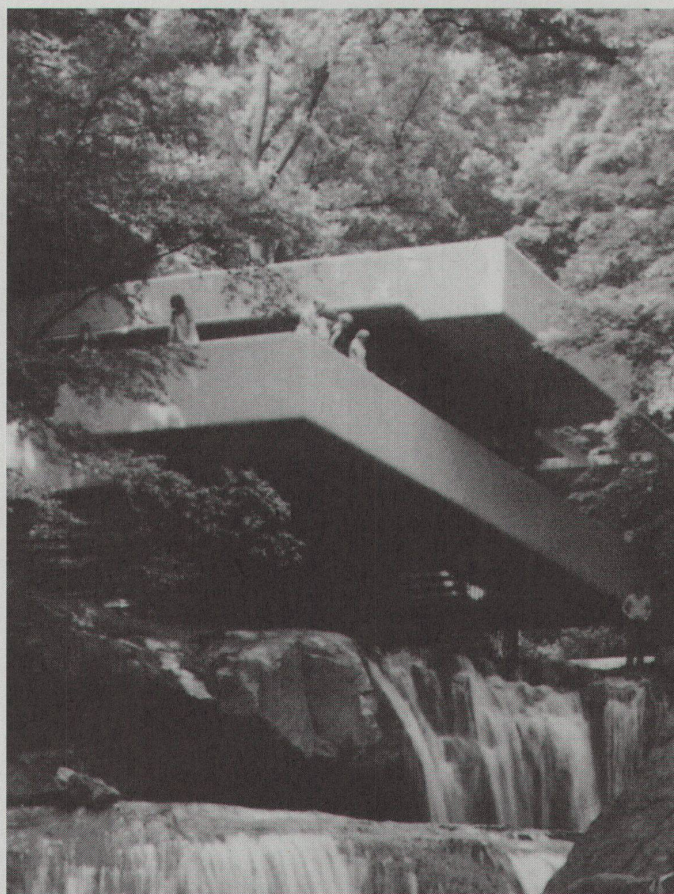
Tauchbecken mit Plastik «Mutter und Kind» von Jacques Lipchitz



«Cocktail-Party» auf den Terrassen

Mr. und Mrs. Edgar J. Kaufmann
auf der Terrasse ihres Schlafzimmers

Vergebliche Versuche, den Wasserfall von der
Terrasse aus zu sehen



Gruppe von Menschen – von einem einzelnen ganz zu schweigen – verloren vorkommen musste. Viel eher vermochten diese Flächen Cocktail-Partys den passenden Rahmen zu geben, und so fanden diese nun auch häufig statt. Berühmtheiten aus Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft kamen angereist, um das Renommierobjekt des Mr. E.J. Kaufmann zu bestaunen. Unter ihnen befanden sich so illustre Gäste wie Albert Einstein, das Ehepaar Moholy-Nagy, Walter Gropius und Alvar Aalto mit Familie.⁴ Keinem dieser Besucher konnte es von den Terrassen aus vergönnt gewesen sein, den überall hörbaren Wasserfall zu sehen, es sei denn, er hätte sich weit über die Brüstung gebeugt.⁷

Wäre es dem Architekten wirklich um den Ausblick auf die unberührte Natur gegangen, er hätte ohne weiteres Kaufmanns Zustimmung für einen anderen Bauplatz bekommen. Wright muss also andere Gründe gehabt haben, das Haus gerade an dieser Stelle zu errichten.⁹

Die Beschreibung der Räume hat gezeigt, dass Fallingwater weit von dem entfernt ist, was den Kaufmanns ursprünglich vorschwebte und wie sie den Platz am Wasserfall eigentlich nutzen wollten. Sie hat auch gezeigt, dass das Haus ein Erleben der Natur nur mit Einschränkungen möglich macht. Dagegen steht, dass Edgar Kaufmann Jr. nicht nur im Zusammenhang mit Fallingwater berichtet, dass Wright, den er gut kannte, immer persönliche Gespräche mit seinen Auftraggebern führte und sich beträchtliche Mühe gab, deren Wünsche, Vorstellungen und Lebensgewohnheiten zu berücksichtigen.⁵ Es scheint also, dass Wright seiner rücksichtsvollen Umgangsweise mit Bauherren auch bei Fallingwater treu geblieben ist und sich nicht in Widerspruch zu seinen eigenen Maximen begeben hat. Betrachten wir im Vergleich dazu die ästhetischen Vorstellungen Wrights.

Fallingwater ist gerade *nicht* auf vordergründige Harmonie mit der Natur angelegt, nimmt *nicht* natürliche, runde, weiche Formen auf, schmiegt sich *nicht* an die gegebene Landschaft an. Im Gegenteil, die starre geometrische, rechtwinklige Formgebung, die ja seit der Romantik – im Gegensatz zum Barock – als das Widernatürliche schlechthin gilt, steht zunächst als Kontrast zur Natur gerade nicht als Ausdruck eines Eins-Seins mit ihr. Die über den Wasserfall auskragenden Balkone sind höchst widernatürlich, solches Herauskragen von massiven Formen über einen Abgrund kommt in der Natur nicht vor. Das muss Wright auch gespürt haben, denn «in den Vorstudien wie auch in der berühmten Farbperspektive und den ersten Skizzen für die Ausführungszeichnungen sind diese Kanten noch rechteckig und scharf geschnitten. Doch während der Entwurfsphase rundeten sie sich plötzlich. Wann diese Wandlung einsetzte, lässt sich aus den Zeichnungen nicht genau ersehen, doch gegen Ende der Entwurfsphase nahm Wright eine der vier frühen Perspektiven wieder auf und rundete an manchen Stellen die zuvor rechteckigen Kanten ab.»⁷

Wright hat ein Haus entworfen, das sich dem Ort, an dem es stehen soll, auf den ersten Blick gerade nicht anpasst oder anschmiegt, sondern ihn überragt und in gewisser Weise dominiert. Es ist sozusagen ein Haus, das Kapriolen macht. Aber es macht vielleicht darum Kapriolen, weil die Natur an der Stelle, an der es steht, selbst Kapriolen macht. Ein Wasserfall ist gleichsam eine Kapriole der Natur. Wasser kommt auf der Erdoberfläche sonst vorwiegend in der Horizontalen vor, im See, im Fluss, im Meer. Ein Wasserfall durchbricht die horizontale Seinsform des Wassers und lässt es plötzlich, weil es fällt, auch in der Vertikalen existieren. Der Wasserfall ist die Verbindung von Horizontale und Vertikale und lässt damit in der Natur die scheinbar widernatürlichste Form entstehen: den rechten Winkel. Diese Kapriole der Natur nimmt Wright in der rechtwinkligen Form des Hauses auf. Der scheinbare Gegensatz entpuppt sich, so gesehen, als Einheit.

Unter dieser Perspektive betrachtet, musste das Haus genau an einer bestimmten Stelle über dem Wasserfall stehen, an Kaufmanns Lieblingsplatz. Am Fusse des Wasserfalls hätte es zwar einen schönen Ausblick auf den Wasserfall geboten, als simples Gegenüber des Wasserfalls aber hätte die kapriolenhaft gegensätzliche Einheit von Natur und Kultur gerade *nicht* zum Ausdruck kommen können. So betrachtet, hat Wright die Wünsche des Bauherrn einer Interpretation unterzogen – freilich einer kritischen, die sich sehr weit von den ursprünglichen Vorstellungen der Kaufmanns entfernte.

Nach allgemeinem Dafürhalten jedenfalls ist Fallingwater ein Geniestreich gewesen. In der Architekturgeschichte gilt das Haus dank seiner eleganten, dramatischen Konstruktion als der bedeutendste Wohnbau der Vereinigten Staaten. Dementsprechend lobte sich auch Wright selbst dafür:

«Fallingwater ist ein Segen – eine der grössten Segnungen, die man hier auf Erden erfahren kann. Ich glaube, nichts ist wirklich mit dem harmonischen Einklang, mit dem Ausdruck des grossen Prinzips der Ruhe zu vergleichen, in dem Wald und Wasser und alle Elemente der Konstruktion so friedvoll vereint sind, dass man auf kein Geräusch mehr achtet, obwohl die Musik des Flusses da ist. Aber man lauscht auf Fallingwater, wie man der Ruhe des Landes lauscht.»⁷

R. J.

- 1 Streich, Eugene R.: An Original-Owner Interview Survey of Frank Lloyd Wright's Residential Architecture (1972), S. 36, 38 in: Brooks, Allan H. (ed.): Writings on Wright, Cambridge, Mass., 1981
- 2 Twombly, Robert C.: Frank Lloyd Wright – An Interpretative Biography, New York 1973
- 3 Hoffmann, Donald: Frank Lloyd Wright's Fallingwater, The House and its History, New York 1978
- 4 Kaufmann, Edgar Jr.: Fallingwater, A Frank Lloyd Wright Country House, London 1986
- 5 Kaufmann, Edgar Jr.: The House on the Waterfall (1936/1962), S. 69 in: Brooks, Allan H. (ed.): Writings on Wright, Cambridge, Mass., 1981
- 6 Tafel, Edgar: Apprentice to Genius Years with Frank Lloyd Wright, New York 1979
- 7 Larkin, David; Pfeiffer, Bruce Brooks (Hrsg.): Frank Lloyd Wright. Die Meisterwerke, Stuttgart 1993
- 8 Gill, Brendan: Many Masks, A Life of Frank Lloyd Wright, London 1990
- 9 Hildebrand, Grant: The Wright Space, Pattern and Meaning in Frank Lloyd Wright's Houses, Seattle 1991

Quellenverzeichnis Abbildungen

- Kaufmann, Edgar Jr.: Fallingwater, A Frank Lloyd Wright Country House, London 1986
- Hoffmann, Donald: Frank Lloyd Wright's Fallingwater, The House and its History, New York 1978
- Futagawa, Yukio (Hrsg.): Frank Lloyd Wright Monograph 1924–1936, Tokio 1985
- Gill, Brendan: Many Masks, A Life of Frank Lloyd Wright, London 1990